

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 8

Artikel: Blumenlese von Aergernissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine politische Parabel.

Da sahe der Pudel Fido, so ein treunes und kluges Tier war und wolgeleitet bei allen Nachbarn, wie daß viel Götter in Feld und Wald sich elendiglich mußt durch's Leben schlagen und des Leibes Bedürfnis mit könne genueßsam und ausformlich befriedigen, also daß mannige von ihnen mit Leib und Seel zue Grunde giengen. Und also dacht' er nach, wie selbigem Mißstand zue führen, und ließ durch seine getruwen lieben Möpselein Botschaft ausgehen an die großen und stärkern Tier, als da sind der Leu und der Elephant und der Bär und andere große Viecher, und sie einladen sich zue besammeln in einem Ort in des Pudels Bereich. Und hatten dort die kleinen Tier, maagen man ihnen helfen wollt, eine große Froub, sintemalen auch die großen zuer Besprechung zue kommen nit unwillig waren. Bloß der Leu läßt vermelden, daß er nit zue kommen gesinnt. Schmollt und grollt eben darum, daß der gemeine Pudel ihm ist zuevorkommen; hält der Leu eben ganz allein lieb sein wollen. Läßt also die Sach veruehen.

Da er nun aber nach einer Weil gewart, daß der Pudel nit abläßt und Bistienarten an das groß Götter abschießt, wird ihm doch ein wenig schmwel zue Mueth bei solcher Wendung der Ding und nimmt die Sach selber zur Hand. Rät ihm darzue auch sein Kanzellar Jengrim, der viel mehr Haar auf den Zähnen als auf dem Scheitel hat und, obgleich er ein groß Genie, sich gar nit geniert. Des Pudels aber, der doch den ersten Schritt gethan und die ganz Sach antrieben hat, thuet Nobel der Leu (was doch nit nobel) gar nit Erwähnung in seinen Schreibereien an die Großmächt unter den Tieren, bloß daß er ihm die selbstverständlich Ehr anthuet, ihm die Botschaft auch zuzuschicken. Schreibt ihm aber der Pudel zurück, wie er selber die Einladungen zue obermeltem Zweck bereits verhandt und nit mehr könn rückgängig machen. Muezz sich also jetzt zeigen, ob die großmächtigen Tier dem Leuen zu Gefallen, den befreundeten Pudel im Stich lassen oder nit.

Der deutsche Staatsrath.

Da sitzen nun die bezopften Herrn,
Mit ihren großen Perücken,
Mit ihrem wichtigen Mienenspiel
Und wollen das Volk beglücken.

Da sitzen die „Geistlichen der Nation“,
Die Grafen und die Barone
Und blicken sich unverändert an
Und schau'n verwirrt nach dem Throne.

Sie, die das Volk gezwackt und gedrückt,
Die großen Kapitalisten,
Die Arbeitgeber und hohen Herrn,
Die da im Staatsrath nisten,

Seht, wie sie sich winden und sich dreh'n
Auf ihren hochadligen Eiden.
Wie? Sie sind berufen nun
Die Arbeiter zu schützen?

O scherzt doch nicht mit diesem Volk
Von Dichtern, Soldaten und Schäfern.
Sagts offen, daß ihr gekommen seid,
Sie alle einzuschläfern.

Sieh hin, der Deutsche Michel zieht
Die Nachtmilch' schon über die Ohren
Und denkt: der Staatsrath schützt mich ja,
Drum laßt mich ungeschoren!

Blumenlese von Aergernissen.

Wenn man mit der Absicht ausgeht, seinen schlechten Regenschirm im
Wirthshaus durch Tausch zu veredeln und kriegt einen noch schlechtern.

Wenn man Wuben hat, die Werner, Walter und Arnold heißen, und
ist einer ein größerer Strick als der andere.

Wenn man Gratulationen bekommt zu einem Lotteriegewinn und hat
das Loos am Abend vorher verkauft.

Wenn man von einem vornehmen Herrn angelächelt wird und Niemand
schaut zu.

Wenn man mit knapper Noth den Bahnhof erreicht und erst recht in
einen falschen Zug steigt.

Wenn man den brennenden Siegelack an die Zunge nimmt und den
kühlen Stempel aufs Papier drückt.

Wenn man der Kellnerin ein Stück Zucker in die Hand drückt und
dreißig Centimes im Kaffee herumrührt.

Wenn man seine eignen Artikel auf der Straße liest und mit dem
Wagen an eine Wagenbeißel rennt.

Wenn mans auf der Reise billig machen will und für drei lind gefottn
Gier soviel zahlen muß wie für die Table d' hôte.

Wenn ein ältrer Herr am Maskenball einer jungen Schönen verständniß-
innig auf die Knie tupft, und diese enthüllt sich als lustiger Neveu und spricht
den Onkel um ein paar Napoleon an.

Wenn man bei einem Konzertstück mit Grimassen den Kopf schüttelt,
über Richard Wagner loszieht und hören muß, daß das Stück eigentlich von
Beethoven sei.

Die Absichten des Herzogs von Orleans.

Unser Korrespondent, der den Herzog interviewt hat, berichtet uns: Nach
den Mittheilungen, welche mir der Herzog von Orleans vertraulich gemacht
hat, ist es unzweifelhaft, daß seine Mission von weittragender Bedeutung ist.
Kurz und gut, er soll Boulanger ersetzen. Die Sache war gut abgetarret.
Boulanger war nur ein gemieteter und vom Hause Orleans bezahlter Vor-
kämpfer der bourbonischen Herrschaft. Er sollte erst erproben, bis zu welchem
Grade politischer Verrücktheit ein großer Theil des französischen Volkes zu
bringen ist. Nun hat man gesehen, daß dieser Grad ein ziemlich hoher ist,
und daß man nur irgend einen harmlosen Skandal anzuzetteln braucht, um
in den Augen des französischen Volkes als hoher Held zu gelten. Als man
so weit war, berief man Boulanger einfach ab, d. h. man entfernte ihn mit
einer anständigen Pension. An seine Stelle trat nun der junge Herzog von
Orleans, an sich eine zwar ebenso unbedeutende Persönlichkeit wie Boulanger,
aber dennoch von anständigeren Antecedenten. Er wird nun seines Vorgängers
Reklame-Talente benutzen. Bald werden wir den Herzog in allen Stellungen,
Uniformen u. s. w. photographirt sehen; er wird die Verfassungsrevision als
unabweisbar proklamiren, er wird ein Duell haben, in welchem er sich leicht
verwunden läßt u. s. w. Das wird so lange fortgehen, bis er ungeheuer
populär geworden ist und die Kammerwahlen wieder herannahen. Dann ist
der Herzog König von Frankreich, und dann, wenn das Glück gut ist, kann —
der Krieg losgehen.

Jägerlatein des „Schwäbischen Beobachters“.

Der Aargau spielt dem deutschen Reich — bi — da deutschen Reich
Schon wieder einen bösen Streich — bi — ba — bösen Streich.

In Badens Jagdrevieren
Thun Schweizer nimrodieren
Und rütteln uns am Throne,
'S geht über's Lied der Böhne! Jerum Maria!

Es treucht das Most und Bebelthum — bi — ba — Bebelthum
Mit Schweizern im Gebüsch herum — bi — ba — Büsch herum.

Vom Rhein bis Ueberlingen
Da legen sie die Schlingen,
Mit Freisinn unser'n Schwaben,
Die Treu' zu untergraben. Jerum Maria!

'S ist ihnen nicht um Reh und Hirsch — ri — ra — reh und Hirsch
Zu thun auf ihrer schlauen Pirsch — schli — schla — schlauen Pirsch;

Sie schmuggeln Freiheitstüke
Aus ihrer Republike
Vom Aargau her, die Grenzen
Uns zu verinfluenzen. Jerum Maria!

Der Schweizer schieß' sich wilde Säu' — wi — wa — wilde Säu'
Daheim in seinem Aargau — i — a — Aargau —

Soll nicht mehr hier in Baden
Dem Kaiserreiche schaden.
Nicht soziale Zinten
Und Bären uns aufbinden! Jerum Maria!

Der „Zug“ in der Naturgeschichte.

1. Der Umzug kommt überall vor, am häufigsten in großen Städten.
Er erreicht bisweilen eine beträchtliche Größe und wird sehr unangenehm,
besonders wenn er nach einer Miethsteigerung eintritt.

2. Der Eisenbahnzug zerfällt in Eil- und Bummelzug. Letzteren auch
Sekundärbahn genannt, gehört zur Familie der Schnecken, welche er jedoch an
Schnelligkeit weit übertrifft.

3. Der Anzug ist allen Menschen, die ganz Wilden ausgenommen,
von großem Nutzen. Wenn er jedoch in eine Rechnung hineingeräth, so kann
er sehr schädlich werden.

4. Der Trinkzug bei häufiger Anwendung ist ein gutes Färbemittel
für Nasen. Er ist von riesiger Stärke, da er bisweilen erwachsene Männer
umwirft.

5. Der Klingelzug ist sehr nützlich, wird aber z. B. bei jungen Ärzten
sehr ungezogen. Sind diejenigen ungezogen, welche in benutzen, so reißen sie
ihn ab.

6. Der Familienzug zeigt sich nach der Aussage guter Freunde bei
jedem Kinde der Familie. Auf Photographieen ist er unverkennbar und mit
keinem andern zu verwechseln.